

Ein Staatsmann
mit höchstem zivilen
Verantwortungsbewusstsein

Bürger Kohl

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Viele Bücher, Artikel und wissenschaftliche Abhandlungen wurden im Laufe der Zeit über Helmut Kohl verfasst. Nach meiner Auffassung wird auch künftig die Publikationstätigkeit zu seiner Person nicht nachlassen. Ein Mann, der sich über nahezu vierzig Jahre aktiv in die Politik eingebracht hat, der sechzehn Jahre lang den Posten des Bundeskanzlers bekleidete, der über Jahrzehnte hinweg an der Spitze einer der größten Parteien Westdeutschlands und danach des vereinigten Deutschlands stand, stellt zweifelsfrei eine herausragende Persönlichkeit dar, die in der deutschen und in der europäischen Geschichte sowie in der Weltgeschichte einen würdigen Platz einnehmen wird.

Es war kein Zufall, dass sich Helmut Kohl für die Politik entschied. Er hat diese Wahl ganz bewusst getroffen – und das schon in einem sehr frühen Stadium seines Lebensweges.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eine weitere Biografie über ihn zu schreiben. Ich möchte lediglich betonen, dass sich Helmut Kohl von Anfang an und mit voller Hingabe dem Wichtigsten in seinem Leben – der Politik – widmete.

Auf seinem Weg hielt das Leben nicht nur steile Karrieresprünge für ihn bereit, er hatte auch schwierigste Prüfungen zu bestehen, die von ihm wahren Mut, Willensstärke, Ausdauer und vor allem Weisheit verlangten. All diese Charakterzüge beziehungsweise Qualitäten vereinte er in sich und wurde zu einem Politiker von Weltrang.

Helmut Kohl wird fraglos nicht nur aufgrund seiner persönlichen Eigenschaften in die Annalen der Geschichte eingehen, sondern auch deswegen, weil er, wie es das Schicksal wollte, in einer Zeit beispielloser historischer Umwälzungen in Europa und der Welt am Ruder seines Staates stand. Zumal in diese Jahre Ereignisse von solcher Tragweite fielen wie die Einstellung des nuklearen Wettrüstens, das Ende des Kalten Krieges, der Fall der Berliner Mauer und die Wiedervereinigung Deutschlands.

Diese großen Errungenschaften gingen mit einem nicht weniger großen Risiko einher, hängt doch in solchen Situationen vieles von den Personen ab, die die Verantwortung für die zu treffenden Entscheidungen tragen.

Ich bin überzeugt (und diese meine Meinung habe ich des Öfteren zum Ausdruck gebracht): Es war für uns alle ein großer Glücksfall, dass in dieser schweren, von hochbrisanten Krisen gekennzeichneten Zeit Staatsmänner an der Spitze der führenden Weltmächte standen, die sich von einem ausgeprägten Verantwortungsgefühl leiten ließen, für die Interessen ihrer Länder mit Nachdruck einstanden, zugleich aber auch die Interessen anderer zu verstehen und zu berücksichtigen vermochten und in der Lage waren, über die Barrieren des allgemein verbreiteten Misstrauens hinweg zu Partnerschaft und gegenseitigem Vertrauen zu finden.

Ich spreche hier in erster Linie von solchen Politikern wie Margaret Thatcher,

François Mitterrand, Ronald Reagan, George Bush, Julio Andreotti und Felipe González – und im gleichen Atemzug muss auch Helmut Kohl genannt werden.

Zugegebenermaßen verlief der Beginn unserer Zusammenarbeit alles andere als „glatt“.

„Auf Eis gelegt“

In den ersten beiden Jahren der Politik der Perestroika, die Mitte der achtziger Jahre in der Sowjetunion ihren Anfang nahm und einschneidende Rückwirkungen auf die nachfolgende internationale Entwicklung hatte, blieben die Beziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik, wie es so schön heißt, „auf Eis gelegt“. Das offizielle Bonn ahmte nach unserem Dafürhalten jeden politischen Schritt der USA nach. Es war nichts von dem Verlangen nach einer eigenständigen Bewertung der tief greifenden sich in unserem Land vollziehenden Veränderungen zu spüren.

Hinzu kam, dass Kanzler Kohl in einer seiner öffentlichen Stellungnahmen erklärte, er halte die Politik der Perestroika in der UdSSR, den Kurs auf ein neues politisches Denken, lediglich für Gerede. Das versetzte uns schon in Erstaunen, und so beschlossen wir, dem Kanzler der BRD eine Lektion zu erteilen.

Unterdessen nahmen die Beziehungen zu den anderen Ländern eine Wende zum Besseren. Ich hatte zwei bedeutende Begegnungen mit US-Präsident Reagan und traf mich mit den führenden Repräsentanten Frankreichs, Italiens, Großbritanniens und Spaniens, mit denen sich ein aktiver politischer Dialog entspannt. Das Verhältnis zur Bundesrepublik hingegen blieb im Wesentlichen unverändert. Das Land erweckte den Eindruck, als bewege es sich irgendwo am Rande der Weltpolitik, und allmählich wurde man in Bonn nervös.

In der sowjetischen Führung war man an einer Entfaltung der Beziehungen zur

Bundesrepublik interessiert, und auch in Bonn begann man zu verstehen, dass es so nicht weitergehen konnte.

Von Kanzler Kohl erhielt ich in der zweiten Jahreshälfte 1987 einige Schreiben. In einer dieser Noten entschuldigte er sich dafür, dass ein paarmal über die Stränge geschlagen worden sei, wobei er allerdings die Verantwortung überwiegend den Massenmedien zuwies.

Zugleich stellten sich immer mehr hochrangige westdeutsche Besucher in Moskau ein. Im Juni 1987 stattete Bundespräsident Richard von Weizsäcker der UdSSR einen Arbeitsbesuch ab. Der mit ihm geführte Meinungsaustausch erwies sich als konstruktiv und nützlich. Zweimal traf ich mich mit dem Vizekanzler, Außenminister Genscher. Im Dezember 1987 kam Strauß in seinem Privatflugzeug zu Besuch nach Moskau. Auf mich machte er den Eindruck eines Mannes, der zwar fest auf seinen Positionen beharrte, aber durchaus die Fähigkeit besaß, umfassend und realistisch die Welt, die Lage in Europa sowie die Rolle der UdSSR und der Bundesrepublik in der Weltpolitik zu bewerten.

Die erste offizielle Begegnung

Schließlich kam im Februar 1988 der namhafte Politiker Lothar Späth, stellvertretender Vorsitzender der CDU und Ministerpräsident von Baden-Württemberg, nach Moskau. Wir hatten den Eindruck, dass man ihn damit betraut hatte, Möglichkeiten für ein Gipfeltreffen zu sondieren. Er gab zu erkennen, dass der Kanzler über die aktuelle Lage sehr besorgt war und dass er es für dringend angezeigt hielt, sich schon recht bald mit mir zu treffen. Ich war dazu bereit. Durch Außenminister Schewardnadse ließ ich Kanzler Kohl eine offizielle Einladung zum Besuch der UdSSR übergeben.

Dieser Besuch fand Ende Oktober 1988 statt. Es war dies meine erste offizielle Begegnung mit Helmut Kohl.

Als Gastgeber legte ich kurz unsere Position dar. Ich machte deutlich, dass die sowjetisch-westdeutschen Beziehungen in ihrer bisherigen Form weder für uns noch – wie ich annehme – für die Deutschen, für Europa sowie für die ganze Welt zufrieden stellend sein konnten. Wir wollten, dass unsere Beziehungen auf Vertrauen und auf den Realitäten aufbauten. Sie sollten dem Geist der Zeit und ihren Erfordernissen entsprechen. Ich unterstrich, dass wir mit einem aufrichtigen und ernsthaften Dialog über jene grundsätzlichen Probleme rechneten, die unsere beiden Länder unmittelbar betrafen. Abschließend erklärte ich: „Ich glaube, wir sollten ein neues Kapitel in den sowjetisch-bundesdeutschen Beziehungen aufschlagen.“

Mein Gefühl sagte mir, dass sich Helmut Kohl gründlich auf diese Begegnung vorbereitet hatte.

Seine Entgegnung auf meine Ausführungen (und zugleich die erste Rede Kohls bei dieser Begegnung) halte ich deswegen für bedeutsam, weil sich daraus das Verständnis für den weiteren Gang der Ereignisse ableiten lässt, und daher führe ich sie hier so ausführlich an.

„Darin stimme ich mit Ihnen völlig überein“, erwiderte der Bundeskanzler. „Ich habe mir alles gründlich überlegt und bin mit eben diesen Vorstellungen nach Moskau gekommen.“ Nachdem Helmut Kohl die Bereitschaft seiner Regierung unterstrichen hatte, die Beziehungen mit der Sowjetunion in allen Bereichen dynamisch zu entwickeln, fügte er hinzu: „Ich messe meinem persönlichen Kontakt zu Ihnen eine außerordentliche Bedeutung bei. Ich bin nach Moskau als Bundeskanzler, aber auch als Bürger Kohl gekommen. Wir sind beide ungefähr gleichaltrig und gehören der Generation an, die den Krieg durchgemacht hat. Ich habe zwar eine Zeit lang als Flakhelfer gedient, doch als Kriegsbeteiligung kann das kaum be-

trachtet werden. Unsere Familien jedoch haben den Krieg mit allen seinen Gräueln miterlebt. Ihr Vater war Soldat und ist schwer verwundet worden. Mein Bruder ist im Alter von achtzehn Jahren gefallen. Meine Frau zählte zu den Flüchtlingen. Wir sind also eine echte deutsche Familie. Sie haben eine Tochter, ich zwei Söhne, dreiundzwanzig und fünfundzwanzig Jahre alt, beide sind Reserveoffiziere.

Wir beide haben eine bedeutende Aufgabe zu lösen. In zwölf Jahren gehen das zwanzigste Jahrhundert und das zweite Jahrtausend zu Ende. Der Krieg, Gewaltanwendung überhaupt, sind keine Mittel der Politik mehr. Sollte man anderer Meinung sein, hieße das, den Weltuntergang heraufzubeschwören. Unsere persönlichen Kontakte müssen unter den Bedingungen der Offenheit ebenfalls grundsätzlich neu gestaltet werden. Ich bin zu einem intensiven persönlichen Dialog mit Ihnen bereit: zu schriftlichem und telefonischem Kontakt sowie zum Austausch von Vertrauenspersonen.“

Aufrichtigkeit und Offenheit

Die Aufrichtigkeit und Offenheit des Kanzlers imponierten mir. Seine Herangehensweise und seine Bereitschaft, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern voller Entschlossenheit voranzubringen, entsprachen den Ansichten der sowjetischen Führung und meiner eigenen Einstellung. Persönlich spürte ich, dass von Vertrauen und Zusammenarbeit geprägte Beziehungen mit diesem Mann möglich sind. Wenn erst die Entscheidungsträger sich gegenseitig vertrauen, lassen sich viele schwierige Fragen einfacher und ohne überflüssige diplomatische Winkelzüge lösen. Derlei Beziehungen gegenseitigen Vertrauens können jedoch nur im Zuge des gemeinsamen Wirkens, regelmäßiger Kontakte und der gegenseitigen Überprüfung durch Wort und Tat gedeihen.

Nach und nach gelangten Helmut Kohl und ich zu einem wirklich guten, nicht nur politischen, sondern auch menschlichen Einvernehmen. Ohne dieses wäre es wesentlich komplizierter geworden, den ganzen Problemkomplex zu lösen, der ihn und mich mit der spontan „von unten“ eingeleiteten Wiedervereinigung Deutschlands buchstäblich „überrollte“.

Bereits im Ergebnis dieses ersten Besuchs kam es zu massiven Veränderungen in den Beziehungen zwischen unseren Ländern. Wir begannen mit der Gestaltung dieser Beziehungen – ausgerichtet auf eine langfristige Perspektive. Es wurden Vereinbarungen erzielt und Dokumente über wirtschaftliche, wissenschaftlich-technische und kulturelle Zusammenarbeit sowie über Kooperation im Bereich des Umweltschutzes unterzeichnet.

Zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte saßen auch unsere Verteidigungsminister gemeinsam an einem Tisch. Die Deutschen erklärten sich einverstanden, die Herstellung von Kontakten zwischen NATO und Warschauer Pakt zu fördern. Das war eine Sensation, die man sich zwei oder drei Jahre zuvor wohl kaum hätte vorstellen können.

Der Besuch war von Erfolg gekrönt, wengleich manche NATO-Verbündeten der Bundesrepublik recht differenziert darauf reagierten. So zeigte sich Kohl beispielsweise über Veröffentlichungen in den französischen Zeitungen *Quotidien de Paris* und *Figaro* beunruhigt, in denen es hieß, der Charakter seines Besuches lasse die Treue des Kanzlers zu den sich aus dem westlichen Bündnis ergebenden Verpflichtungen in Zweifel ziehen. Analog lautende Anspielungen waren auch in amerikanischen Zeitungen nachzulesen und von einer Reihe Diplomaten zu vernehmen. Allem Anschein nach fanden unsere Partner nur mühsam aus dem Dschungel des Kalten Krieges heraus. Jeder erwartete Umwälzungen von der

Sowjetunion, zu Veränderungen im eigenen Haus fanden sich jedoch nicht alle bereit. Immer wieder musste ich meine westlichen Gesprächspartner auf diesen Umstand hinweisen. Wandeln müssen nicht nur wir uns, in vielerlei Hinsicht müssen auch sie im Westen Veränderungen vornehmen, brachte ich ihnen gegenüber zum Ausdruck. Diese meine Aussage gilt für viele auch heute noch.

Neues Kapitel der deutsch-sowjetischen Beziehungen

Wie dem auch sei, als Bilanz nach dem ersten Besuch von Helmut Kohl in Moskau ließ sich konstatieren: Wir haben damals einen riesigen Schritt aufeinander zu gemacht und ein neues Kapitel in den deutsch-sowjetischen Beziehungen aufgeschlagen. Danach folgten nicht weniger bedeutsame Treffen wie etwa in Bonn, in Moskau und in Archys. Es kam dabei auch zu Schwierigkeiten, Verstimmungen und Meinungsstreit, zum Beispiel wegen der Rede Helmut Kohls, in der er sein Zehn-Punkte-Programm zur Wiedervereinigung Deutschlands darlegte. Dieses Programm stellte eine unangenehme Überraschung nicht nur für mich dar, sondern dem Vernehmen nach auch für Kohls Partner in der Regierungskoalition, für Vizekanzler Hans-Dietrich Genscher.

Jedoch vermochten wir diese Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, und zwar dank der Tatsache, dass bereits durch die ersten persönlichen Kontakte eine Vertrauensbasis geschaffen wurde, die uns bei den stürmischen Entwicklungen der Jahre 1989 bis 1990 half, die erforderlichen Lösungen zu suchen und zu finden.

Zu meinem letzten offiziellen Staatsbesuch reiste ich dann schon nicht mehr nach Westdeutschland, sondern in das vereinte, das einige Deutschland. 1990 wurden in Bonn Grundsatzdokumente unterzeichnet, darunter der so genannte Große Vertrag, auf dessen Grundlage die Einheit

des Landes zementiert und die Perspektiven für die Beziehungen zwischen unseren Ländern vorgegeben wurden.

Stehen die Verdienste von Politikern um die Wiedervereinigung Deutschlands zur Debatte, so werde ich nicht müde zu betonen, dass es sich bei den eigentlichen „Helden“ der Vereinigung um zwei Völker handelt: Zum einen das deutsche Volk mit seinem unzweideutig erklärten Willen zur Einheit, zum anderen das sowjetische Volk, das den Deutschen Verständnis für deren Sehnsüchte entgegenbrachte und die Bereitschaft zur historischen Aussöhnung bekundete. Wenn ich aber hier schon diese grundlegende Voraussetzung erwähne, dann soll natürlich zugleich das Wirken der Staatsmänner gebührend gewürdigt werden, die diesen Prozess maßgeblich mitgetragen haben. Mit dem verliehenen Attribut „Kanzler der Einheit“ für Helmut Kohl wird nach meiner Auffassung der Gerechtigkeit Genüge getan. In einer Reihe mit ihm steht diesbezüglich auch der ehemalige Vizekanzler Hans-Dietrich Genscher.

Eine ganze Reihe von Jahren ist seither vergangen. Der innere Prozess der Einheit oder (wie Willy Brandt es einst ausdrückte) „das Zusammenwachsen dessen, was zusammengehört“, wurde in Gang gesetzt und ist noch heute von hoher Aktualität. Dieser Prozess gestaltet sich jedoch weitaus schwieriger als erwartet. So las ich im vergangenen Jahr im *Stern* die Ergebnisse einer Meinungsumfrage, der zufolge jeder fünfte Deutsche nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn die Berliner Mauer heute immer noch stehen würde. 1990 hätte sich so was kaum jemand vorstellen können.

All dies aber ändert nichts an der Sache selbst. Die überwiegende Mehrheit der Deutschen sieht die Wiedervereinigung des Landes als eines der für sie wichtigsten Ereignisse im zwanzigsten Jahrhundert.

Ende 1991 trat ich vom Posten des Staatsoberhauptes zurück, meine Kontakte zu Helmut Kohl blieben davon unberührt. Ich war sehr oft zu Besuch in Deutschland, und sobald der Kanzler davon erfuhr, hat er mich stets zu sich eingeladen – sowohl zur persönlichen Begegnung als auch zum Meinungsaustausch über aktuelle Fragen.

Diese persönliche Beziehung setzte sich auch fort, nachdem Helmut Kohl im Ergebnis der Bundestagswahl von 1998 die Funktion des Bundeskanzlers nicht mehr bekleidete. Unsere Treffen nahmen an Häufigkeit sogar noch zu und erreichten darüber hinaus eine neue Qualität. Die Freundschaft zwischen Politikern, die an der Spitze ihrer Staaten stehen, kann durchaus aufrecht und tief sein, jedoch rangiert in solchen Fällen an oberster Stelle ihre Verantwortung für die nationalen Interessen des eigenen Landes. Jetzt jedoch, nach unserem Ausscheiden aus den höchsten Regierungsämtern, nutzen wir die Möglichkeiten eines ungezwungenen Umganges miteinander. Bei zahlreichen Gelegenheiten haben wir uns gemeinsam an großen Fernsehdebatten und internationalen Konferenzen beteiligt. Hat man Helmut Kohl zum Gesprächspartner, so ist das ein großes Vergnügen. Seine Aussagen sind nicht nur von der immensen Erfahrung eines Staatsmannes geprägt. Bei ihm handelt es sich außerdem um eine herausragende Persönlichkeit, um einen Menschen mit spontaner Reaktion, einen Menschen, der nicht auf den Mund gefallen ist. Das Wichtigste aber – er ist ein Mensch, der sich sein Gefühl der inneren Verantwortung für all das bewahrt hat, was in seiner Zeit sowohl in seinem Land als auch in der Welt geschieht – ein Gefühl höchsten zivilen Verantwortungsbewusstseins.

Nicht ohne Grund stellte er sich mir ja bei unserer ersten Begegnung so vor: als „Bürger Kohl.“

Aus dem Russischen übersetzt von Lothar Wogschin, Diplom-Dolmetscher und -Übersetzer, Meckenheim.